

Eine Kippermünze literarisch

Wilhelm Hauff und der württembergische Hirschgulden

Matthias Ohm

Eine Münze aus der „Kipper- und Wipperzeit“ hat es zu literarischen Ehren gebracht, eine Münze, die wie keine andere für die Geldentwertung im Herzogtum Württemberg während der Jahre 1622 und 1623 steht: der Hirschgulden. Wilhelm Hauff (1802–1827) hat der Münze mit seiner *Sage vom Hirschgulden* ein literarisches Denkmal gesetzt. Dieser Beitrag setzt die „Sage“, ihren historischen Hintergrund und die geprägten Hirschgulden miteinander in Beziehung.

Hauff, der bereits kurz vor seinem 25. Geburtstag starb, konnte die Veröffentlichung der *Sage vom Hirschgulden* nicht mehr erleben, die erstmals im *Märchenalmanach für Söhne und Töchter gebildeter Stände auf das Jahr 1828* in Stuttgart erschien. Die „Sage“ ist eingebunden in die Rahmenhandlung *Das Wirtshaus im Spessart*, die von der Gesellenwanderung des Goldschmieds Felix erzählt (Beckmann 1976, S. 207–211). Von einem Zirkelschmied begleitet, kehrt Felix in ein Gasthaus ein und trifft dort auf einen Fuhrmann und einen Studenten. Da der Spessart für seine Räuber bekannt ist, entscheiden sich die vier Männer, nachts wach zu bleiben, um nicht überfallen zu werden. Damit sie nicht einschlafen, erzählen sie sich vier Geschichten: *Das kalte Herz (in zwei Abteilungen)*, *Saids Schicksal* und *Die Höhle von Steenfol*. Den Anfang macht *Die Sage vom Hirschgulden*.

Die Sage vom Hirschgulden

Wilhelm Hauff ließ sich hier durch die *Sage von den drei Brüdern* inspirieren, die Gustav Schwab (1792–1850) kurz zuvor, 1823, in seinem Reiseführer *Neckarseite der Schwäbischen Alb* veröffentlicht hatte (Schwab 1823, S. 28 f.). Hauff erweiterte die *Sage* Schwabs deutlich und führte zusätzliches Personal ein (Kittstein 2018, S. 47).



Abb. 1 Herzogtum Württemberg. Johann Friedrich 1608–1628. [Viertel Hirschgulden](#) 1622, Stuttgart.

Die Sage vom Hirschgulden handelt von einem Grafen von Zollern, einem mürrischen Fürsten, der mit seinem Sohn Kuno, als dieser drei Jahre alt ist, einen ersten Ausritt unternimmt. Der Sohn fällt vom Pferd und wird von einer alten Frau gerettet, die vom Grafen daraufhin eine kleine Belohnung begehrt:

„Schenket mir einen Hirschgulden!“ erwiderte die Frau demütig bittend.
 ‚Dummes Zeug‘ schrie der Graf und warf ihr einige Pfennige unter den Baum.
 ‚Nein! einen Hirschgulden könnte ich gut brauchen‘, fuhr sie fort.
 ‚Was Hirschgulden! bist selbst keinen Hirschgulden wert‘, eiferte der Graf, ‚schnell das Kind her, oder ich hetze die Hunde auf dich!
 ‚So? bin keinen Hirschgulden wert‘, antwortete jene mit heimtückischem Lächeln; ‚na! man wird ja sehen, was von Eurem Erbe einen Hirschgulden wert ist; aber da die Pfennige behaltet für Euch.‘ Indem sie dies sagte, warf sie die drei kleinen Kupferstücke dem Grafen zu, und so gut konnte die Alte werfen, daß alle drei ganz gerade in den kleinen Lederbeutel fielen, den der Graf noch in der Hand hielt“ (Hauff 1976, S. 198). Die alte Frau, vom Grafen als „Hexe“ beleidigt, wiederholt nochmals ihre Bitte: „Zollern, Zollern, den Hirschgulden bleibt Ihr mir noch schuldig“ (Hauff 1976, S. 199) – ein „Fluch . . ., der sich letztlich bewahrheitet – allerdings gesteuert durch die Hauptfigur und daher eher im Sinne einer self-fulfilling prophecy“ (Neuhaus 2002, S. 127). Hedwig, die Mutter des kleinen Kuno, verstirbt kurz nach diesem Ereignis; der Vater heiratet „bald darauf wieder ein reiches Fräulein [. . .], die ihm nach Jahresfrist Zwillinge, zwei junge Gräflinchen schenkte“ (Hauff 1976, S. 199), sie erhalten die „sprechenden Namen“ (Neuhaus 2002, S. 129) Wolf und Schalk. Der Vater plant, seinen drei Söhnen jeweils eine Burg zu vererben. Neben der bereits bestehenden auf dem Zollern lässt er zwei weitere errichten, die eine auf dem Schalksberg, die er seinem Sohn Schalk vermacht. Auf Intervention seiner zweiten Ehefrau erhält aber der älteste Sohn nicht die Stammburg, sondern die neue auf dem Hirschberg. „Das andere Schloß, das er [der Vater] baute, wollte er anfänglich Hirschguldenberg nennen, um die Hexe zu verhöhnen, weil sie sein Erbe nicht einmal eines Hirschgulden wert achtete, er ließ es aber bei dem einfacheren Hirschberg bewenden“ (Hauff 1976, S. 200 f.).



Abb. 2 M. Merian, [Ansicht Balingens](#) mit den Burgen „Hohen Zollern“ und „Schalksburg“.

Kein reiches Erbe, sondern ein Gulden Schulden

Als Kuno schwer erkrankt, verbreitet sich die Nachricht, dass er verstorben sei. Seine beiden Brüder betrauern den Tod jedoch nicht, sondern feuern Freudenschüsse von ihren beiden Burgen ab. Schwer enttäuscht von diesem Verhalten, entschließt sich Kuno, „*sein ganzes Erbe, Hab und Gut [...] auf den Fall seines Todes an Württemberg*“ zu verkaufen und zwar – „*um einen elenden Hirschgulden!*“ (Hauff 1976, S. 210)

Als er wenig später verstirbt, begeben sich seine beiden Brüder zum Hirschberg und freuen sich ihres reichen Erbes. Doch ein württembergischer Abgesandter legt ihnen die Verkaufsurkunde vor. Wolf und Schalk wird nun klar, dass sie „*nichts geerbt*“ haben „*als einen schlechten Hirschgulden*“ (Hauff 1976, S. 210). Die zwei Brüder beschließen frustriert, die Münze im Wirtshaus zu vertrinken. Doch als sie bezahlen wollen, erwartet sie die nächste böse Überraschung:

„Der Wirt aber nahm den Gulden, besah ihn links, besah ihn rechts, und sagte lächelnd: Ja, wenn es kein Hirschgulden wär, aber gestern nacht kam der Bote von Stuttgart, und heute Früh hat man es ausgetrommelt in Namen des Grafen von Württemberg, dem jetzt das Städtlein eigen; die sind abgeschätzt, und gebt mir nur anderes Geld“ (Hauff 1976, S. 211).



Abb. 3 Herzogtum Württemberg. Johann Friedrich 1608–1628. Hirschgulden 1622, (Stuttgart-)Berg.

Wolf und Schalk müssen feststellen, dass sie nicht nur die Burg und die Besitzungen ihres Bruders nicht geerbt, sondern auch noch einen Gulden Schulden gemacht haben. Hauff beendet *Die Sage vom Hirschgulden*, indem er die Brüder „zerfallen mit sich und der Welt“ wieder zu ihren Burgen zurückreiten lässt (Hauff 1976, S. 211). Wie in vielen seiner anderen Märchen und Sagen warnt Hauff auch in der *Sage vom Hirschgulden* „vor hemmungsloser Geldgier“ (Kittstein 2018, S. 57).

1403 und 1622/23 – der historische Hintergrund

Hauff verbindet in seiner *Sage vom Hirschgulden* zwei historische Ereignisse, die über zwei Jahrhunderte auseinanderliegen: zum einen die „Kipper- und Wipperzeit“ in den frühen 1620er Jahren, zum anderen den Übergang der Herrschaft Balingen von Zollern an Württemberg zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Die Hirschgulden – in riesiger Anzahl in den Jahren 1622 und 1623 geprägt – wurden nach Ende der „Kipper- und Wipperzeit“ eingezogen und massiv abgewertet. Für einen Hirschgulden, der 60 Kreuzer wert sein sollte, gab es nur 10 zurück für den halben, der 30 Kreuzer wert sein sollte nur noch 5 (Hirsch 1758/1977, S. 202).



Abb. 4 Herzogtum Württemberg. Johann Friedrich 1608–1628. Hirschgulden 1622, Christophstal.

Diese massive Geldentwertung verknüpft Hauff mit dem Erwerb der Herrschaft Balingen durch die Grafschaft Württemberg. Schon 1391 begann die zollernsche Nebenlinie Schalksburg, die 1408 aussterben sollte, ihre Güter zu verkaufen. Graf Eberhard III. von Württemberg (genannt „der Milde“), der von 1392 bis 1417 regierte, nutzte diese Gelegenheit und erwarb 1403 von Friedrich V. von Hohenzollern-Schalksburg (genannt „Müllli“) und seiner Ehefrau Gräfin Verena von Kyburg die Herrschaft Schalksburg, zu der die Stadt Balingen und einige Dörfer gehörten (Florian 2006, S. 173–177). Allerdings musste er nicht – wie in Hauffs *Sage vom Hirschgulden* – nur einen Gulden bezahlen, sondern „*Aht vnd zwainczig tusedt guldin*“ ([Urkunde Schalksburg 1403, A 602, Nr. 6617](#)).

Hauff beschreibt den Hirschgulden als ein „*Silberstück mit dem springenden Hirsch*“ (Hauff 1976, S. 211), dem württembergischen Wappentier: Seit dem frühen 13. Jahrhundert sind drei liegende Hirschstangen als Wappen des Hauses Württemberg nachgewiesen. Allerdings springen die Hirsche auf den Münzen nicht, sondern sie liegen. Auf dem halben und dem ganzen haben sie jeweils den rechten Vorderlauf auf eine Kartusche gelegt. Diese Kartusche umfasst auf dem halben Hirschgulden die Wertzahl 30, auf dem ganzen die Wertzahl 60 für 30 bzw. 60 Kreuzer. Der doppelte Hirschgulden zeigt zwei liegende Hirsche, zwischen denen sich eine Kartusche mit der Wertzahl 120 (Kreuzer) findet.



Abb. 5 Herzogtum Württemberg. Johann Friedrich 1608–1628. Doppelter Hirschgulden 1623, Tübingen.

Neben der bestehenden Münze in Stuttgart ließ Herzog Johann Friedrich von Württemberg (reg. 1608–1628) drei weitere Prägestätten anlegen bzw. reaktivieren: in Berg am Neckar (heute ein Stadtteil von Stuttgart) (Raff 1984 und Raff 2018), in Christophstal bei Freudenstadt (Raff 1999) und in Tübingen (Raff 1998). In Berg am Neckar errichtete der württembergische Hofbaumeister Heinrich Schickhardt (1558–1635) neben der Münzstätte auch ein wasserbetriebenes Streckwerk, um die Zaine in die gewünschte Dicke zu walzen: „*Zu solcher zeit hat man in disen landen von der gleichen streckwerckh noch wenig gewust, sonder ist mit grosem Costen und verliehrung viler zeit alles von der hand gestreckhdt worden, welches jetzsonder das wasser vericht.*“ Schickhardts Streckwerk, eine technische Innovation zu dieser Zeit, war so effizient, „*das man ein wochen geriehglich 2000 oder Mehr Marckh silber da streckhen kann*“ (Schickhardt, ed. Bouvard 2013, S. 438 und 439). In Berg wurde auch ein Schmelzofen errichtet, „*darin man in 4 Tigel auff einmal 800 Marckh Silber schmelzen kann*“ (Raff 1984, S. 1927). Die umfangreichen Investitionen in diese Prägestätte zeigen, wie lukrativ die Ausgabe von minderwertigem Geld war. Nicht nur Herzog Johann Friedrich aus der in Stuttgart residierenden Hauptlinie des Hauses Württemberg prägte Kippermünzen, auch sein jüngerer Bruder Julius Friedrich (reg. 1617–1635) aus der Nebenlinie Württemberg-Weiltingen beteiligte sich an der lukrativen Ausgabe von unterwertigem Geld – obwohl er das Recht, Münzen auszugeben, überhaupt nicht besaß. In Brenz an der Brenz (heute ein Ortsteil von Sontheim,

Landkreis Heidenheim) richtete er eine Prägestätte ein, in der während nur weniger Monate eine riesige Menge von Hirschgulden geprägt wurde. Von September 1622 bis Mai 1623 verließen mehr als 1 Million Münzen die Prägestätte: 138.305 halbe, 847.034 ganze und 86.971 doppelte Hirschgulden. Den größten Ausstoß gab es am 12. Februar 1623, an dem 14.256 ganze Hirschgulden geschlagen wurden (Raff 2013, S. 399–403 und 412–417) – Münzen, deren Wertverfall in Südwestdeutschland während der „Kipper- und Wipperzeit“ sich so sehr ins kollektive Gedächtnis eingegraben hatte, dass sie auch zwei Jahrhunderte später noch so präsent waren, um zu literarischen Ehren zu kommen.



Abb. 6 Herzogtum Württemberg-Weiltingen. Julius Friedrich 1617–1635. Halber Hirschgulden 1622, Brenz an der Brenz.

Quellennachweis

Urkunde Schalksburg 1403, A 602, Nr. 6617 = Verkaufsurkunde der Herrschaft Schalksburg vom 3. November 1403 (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 602, Nr. 6617).

(Digitalisat unter URL: <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=1-32265> (07.03.2022))

(Transkription unter URL: https://de.wikisource.org/wiki/Verkaufurkunde_der_Herrschaft_Schalksburg_vom_3._November_1403 (07.03.2022))

Literaturnachweis

Beckmann 1976 = Sabine Beckmann, Wilhelm Hauff. Seine Märchenalmanache als zyklische Komposition, Bonn 1976 (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft, Bd. 201).

Florian 2006 = Christoph Florian, Graf Eberhard der Milde von Württemberg (1392–1417). Frieden und Bündnisse als Mittel der Politik, Tübingen 2006 (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, Bd. 6).

Hauff 1976 = Wilhelm Hauff, Märchen/Novellen, nach den Originaldrucken und Handschriften, Textredaktion von Sibylle von Steinsdorff, Stuttgart 1976.

Hirsch 1758/1977 = Johann Christoph Hirsch, Des Teutschen Reichs Münz-Archiv, Bd. 4. Nürnberg 1758. ND München 1977.

- Kittstein 2018 = Ulrich Kittstein, Wilhelm Hauff, Hannover 2018 (Meteore, Bd. 17).
- Neuhaus 2002 = Stefan Neuhaus, Das Spiel mit dem Leser. Wilhelm Hauff: Werk und Wirkung, Göttingen 2002.
- Raff 1984 = Albert Raff, Die Münzstätte Stuttgart-Berg während der Kipperzeit (1621–1623), in: Der Münzen- und Medailensammler 24 (1984), S. 1923–1943.
- Raff 1998 = Albert Raff, Die württembergische Münzstätte Tübingen in der Kipperzeit (1621–1623), in: Numismatisches Nachrichtenblatt 47 (1998), S. 223–230.
- Raff 1999 = Albert Raff, Bedeutung von Christophstal für die württembergische Münzgeschichte, in: Freudenstädter Beiträge 9 (1999), S. 5–89.
- Raff 2013 = Albert Raff, Die Münzen und Medaillen der Württembergischen Nebenlinie Weiltingen(-Brenz), in: Ulrich Klein und Albert Raff, Die Münzen und Medaillen der württembergischen Nebenlinien. Mömpelgard, Neuenstadt, Oels und Weiltingen, Stuttgart 2013 (Süddeutsche Münzkataloge, Bd. 13), S. 393–441.
- Raff 2018 = Albert Raff, Staatliche Münze, publiziert am 19.04.2018 in: Stadtarchiv Stuttgart.
 (URL: https://www.stadtlexikon-stuttgart.de/article/448081b4-0d8e-42a9-afe6-8cbba7634e0a/1/Staatliche_Muenze.html (07.03.2022))
- Schickhardt, ed. Bouvard 2013 = Heinrich Schickhardt, Inventarium 1630–1632. Inventar der Güter und der Werke eines Architekten der Renaissance, bearb. von André Bouvard, Karlsruhe 2013.
- Schwab 1823 = Gustav Schwab, Sage von den drei Brüdern, in: Die Neckarseite der Schwäbischen Alb mit Andeutungen über die Donauseite, eingestreuten Romanzen und andern Zugaben. Wegweiser und Reisebeschreibung, nebst einem naturhistorischen Anhang von Professor Schübler, Stuttgart 1823, S. 28 f.

Abbildungen

- 1 Herzogtum Württemberg. Johann Friedrich 1608–1628. Viertel Hirschgulden 1622, Stuttgart (S im Feld).
 Dm. 24 mm, Gw. 1,91 g.
 Klein/Raff 1992, Nr. 434.
 Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, Inv.-Nr. MK 6684.
 (URL: https://www.landmuseum-stuttgart.de/sammlung/sammlung-online/dk-details?dk_object_id=1577)
- 2 Ansicht Balingens mit den Burgen „Hochen Zollern“ und „Schalksburg“ im Hintergrund, aus: Matthäus Merian, Topographia Suaviae, Frankfurt am Main 1634.
 (URL: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Balingen.jpg?uselang=de#/media/File:Balingen.jpg>)
- 3 Herzogtum Württemberg. Johann Friedrich 1608–1628. Hirschgulden 1622, (Stuttgart-)Berg (Kopf im Abschnitt).
 Dm. 33 mm, Gw. 8,35 g.
 Klein/Raff 1992, Nr. 403.
 Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, Inv.-Nr. MK 6641.

- 4 Herzogtum Württemberg. Johann Friedrich 1608–1628. Hirschgulden 1622, Christophstal (C · T im Abschnitt).
Dm. 32 mm, Gw. 8,85 g.
Klein/Raff 1992, Nr. 385.
Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, Inv.-Nr. MK 6647.
- 5 Herzogtum Württemberg. Johann Friedrich 1608–1628. Doppelter Hirschgulden 1623, Tübingen (T im Abschnitt).
Dm. 40 mm, Gw. 18,5 g.
Klein/Raff 1992, Nr. 372.
Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, Inv.-Nr. MK 6758.
- 6 Herzogtum Württemberg-Weiltingen. Julius Friedrich 1617–1635. Halber Hirschgulden 1622, Brenz an der Brenz (B im Feld).
Dm. 28 mm, Gw. 4,7 g.
Raff 2013, Nr. 11.
Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, Inv.-Nr. MK 3823.